

Russenfriedhof ohne Gedenktafel

REICHENBACH: Bürgermeister Richter sieht keinen Anlass für Hinweisschild - Anlage mit 28 Gräbern wirft bei Besuchern Fragen auf



Ortsunkundige finden den Russenfriedhof an der Filsstraße nicht. Elmar Preiss (Zweiter von links) hat ihn auf einer Radtour entdeckt - und gerätselt, was damals wohl vorgefallen ist. Ortskundige wie Frank Haffner, Oliver Hornisch und sein Vater Helmut (von links) wissen darüber natürlich Bescheid. Fotos: Bulgrin

Von Regina Schultze

Gelbe Ahornblätter bedecken alles: Grabsteine, den Boden, den Weg. Besucher des Russenfriedhofs an der Reichenbacher Filsstraße hören den Autolärm der wenige Meter entfernten B 10. Irgendjemand kümmert sich um die Anlage. Auf den 28 Grabsteinen stehen Lichter: links 14 rote, rechts 14 weiße. In der Mitte der Anlage steht ein russisch-orthodoxes Gedenkkreuz. Hübsch sehen die vermoosten Steine aus. Manche Inschriften sind kaum mehr entzifferbar. Andere schon. Die lassen einen frösteln. Anetta Dobronova 1943 - 1943. Swetlana Kusnitszowa, 1944 - 1944. Iwan Badalka, 1943 - 1943. Elisaweta Alexejewa 1943 - 1944. Viele Säuglinge, noch kein Jahr alt, sind neben den Erwachsenen bestattet.

Was ist damals passiert? Diese Frage beschäftigte den Plochinger Elmar Preiss. Bei einer Radtour entdeckte er den abgelegenen Friedhof und besichtigte ihn. „Es ist schade, dass man gar nichts erfährt“, meint der 59-Jährige. Angesichts der russischen Namen und der Jahreszahlen dachte er sogar an Erschießungskommandos während der Nazi-Diktatur. „Gebührt den Toten nicht etwas mehr an Würdigung?“, fragte er sich.

Auch auf der Internetseite der Gemeinde fand Preiss keine Infos zu der rätselhaften Ruhestätte - entdeckte dann aber das virtuelle Heimatmuseum der Gemeinde Reichenbach von Oliver Hornisch. Der 44-jährige Hochdorfer, in Reichenbach aufgewachsen, ist ein leidenschaftlicher Sammler und an der Ortsgeschichte interessiert. Unter der Rubrik „Kriegsdenkmäler“ sind Fotos und kurze Texte zum „Russenfriedhof“ eingestellt. Hier erfuhr Preiss, was er wissen wollte. „Vorbildlich und sehr interessant“, findet er Hornischs Engagement.

Der solchermaßen Gelobte findet auch: „Es ist wirklich schade, dass man auf so ein Denkmal trifft und nichts darüber erfahren kann.“ Zu einer Ortsbesichtigung mit der Presse sind sein Vater Helmut (73) gekommen und Frank Haffner. „Er weiß alles über die Reichenbacher Ortsgeschichte“, meint Oliver Hornisch über Haffner. Alle vier Herren halten eine Information für sinnvoll, für Radler und Spaziergänger, die den Weg benutzen.

MEHR GRÄBER AUF GEMEINDEFRIEDHOF

Helmut Hornisch ist seit vielen Jahren in der Kirchenarbeit Reichenbachs engagiert. Er sagt, er habe inzwischen beide Pfarrer und die kirchennahe Arbeitsgruppe „Denkwerkstatt“ über das Thema informiert. Elf Gräber sind auf dem Gemeindefriedhof an der evangelischen Mauritiuskirche zu finden, ebenfalls viele Kinder und Ostarbeiter. Die Grabsteine sehen gleich aus wie auf dem Russenfriedhof, deshalb erkenne man sie, sagt Hornisch junior. „Auch dort gibt es keine Schilder“, sagt Haffner. Er fände einen Friedhofsplan, auch für die dortigen Soldatengräber, sinnvoll. Allgemeines Kopfnicken. Die Mutmaßung von Radler Preiss, Reichenbach wolle den Russenfriedhof vielleicht verschweigen, widerlegt ein dickes Heimatbuch. In der erweiterten Doktorarbeit des Historikers Joachim Scherrieble ist die

düstere Geschichte „Reichenbach an der Fils unterm Hakenkreuz“ von 1994 gut dokumentiert. „Das könnte man heute nicht mehr schreiben“, meint Vater Hornisch anerkennend. Damals habe es noch viele Zeitzeugen gegeben. Kreisarchivar Manfred Waßner kennt den kleinen Friedhof. „Solche Friedhöfe stehen unter besonderem Schutz“, sagt er. Historisch-wissenschaftlich betrachtet, sei er ein Denkmal. Und er werfe bei Besuchern Fragen auf. „Manche Denkmale bedürfen einer Erläuterung“, sagt er. Das sei in Reichenbach der Fall. Bürgermeister Bernhard Richter teilt diese Einschätzung nicht. „Ich bin hier seit 22 Jahren Bürgermeister und das war noch nie ein Thema.“ Die Anregung, den Friedhof auf der Homepage der Gemeinde aufzunehmen, findet Richter dagegen sinnvoll. „Ich bin dankbar für den Hinweis.“

EINE TAFEL MUSS REICHEN

Vor seiner Amtszeit, in den 80er-Jahren, habe der Gemeinderat „nach intensivster Debatte“ beschlossen, nur eine Gedenktafel aufzustellen. Und zwar an einem Ort, wo sich das Zwangsarbeiterlager von 1942 bis 1945 befunden hat, zwischen der Fils und der Bahnlinie. An der Unterführung am Bahnhof steht die Tafel noch heute. Auf ihr ist der Russenfriedhof erwähnt. Deshalb sieht Richter keinen Anlass, über eine weitere Tafel zu reden. „Das wäre ja die gleiche Debatte wie 1988.“ Andererseits könne der Gemeinderat heute ja anders entscheiden, ergänzt er, 26 Jahre später. Zwei Mal hat Richter erlebt, dass ehemalige Zwangsarbeiter den Friedhof besucht haben. „Das waren sehr ergreifende Momente.“ Die Besucher seien sehr angetan gewesen von dem Ort. „Wir schauen, dass er in Ordnung gehalten wird.“

Gepflegt wird auch die Gedenktafel an der Bahnofsunterführung. Allerdings werde sie immer wieder besprüht, sagt Hauptamtsleiter Siegfried Häußermann. Nicht wegen der Erinnerung; es seien nie politische Parolen oder Hakenkreuze. „Die ganze Unterführung wird besprüht.“ Auf der Tafel ist die Rede von 600 russischen Zwangsverschleppten. Scherriebles Recherchen zufolge waren dort aber zeitweise 1800 oder gar mehr als 1900 Menschen zusammengepfercht. Die falsche Zahl sei bisher niemandem aufgefallen, sagt Bürgermeister Richter. „Da müssen wir uns Gedanken machen.“

Oliver Hornisch hat sein virtuelles Heimatmuseum zum Thema Russenfriedhof inzwischen mit Text und Bild erweitert: www.heimatmuseum-reichenbach-fils.de

Artikel vom 11.11.2014 © Eßlinger Zeitung